

Die ältere **Bronzezeit**, in der das Land sehr spärlich besiedelt war, bevorzugte dieselben Höhenlagen wie das Neolithikum und erst in der jüngeren Bronzezeit werden höhere Schichten in die Oikumene einbezogen.

Hiefür ist einzig und allein die Ausbeutung der Erzlagerstätten maßgebend. Streufunde, Depots und Siedelungen dieser Zeit, die nicht direkt mit der Metallgewinnung im Zusammenhange standen, befinden sich alle in tieferen Lagen, mit Ausnahme des Streufundes vom Kalsertauern (Fp 117), auf welchen aber nicht allzuviel Gewicht gelegt werden soll, da seine Fundgeschichte nicht ganz sicher und geklärt ist.

Erst die Funde aus Bergwerksbezirken, abhängig von der Ortslage der Erze, bezeugen eine dichte Besiedelung der Höhenzonen zwischen 600 und 1700 *m*. Viele dieser Bergwerksfunde sind hoch über der Waldgrenze und es ist nicht verwunderlich, wenn sich der Mensch mit dem Ende der Bergwerke wieder in tiefere Siedelungszonen zurückzog.

Die Funde der **Hallstatt-** und **La Tène-Zeit** liegen hauptsächlich zwischen 400 und 600 *m*, nur der Salzbergbau im Dürrnberge und das Gräberfeld dortselbst verweisen eine größere Anzahl von Funden in die Höhe von 700 *m*. Ein hallstattzeitliches Depot (Fp 94) liegt, fast 1000 *m* hoch, im Murtales.

Die in höheren Schichtenlagen angetroffenen spät-La Tène-zeitlichen Depots und Streufunde (Fp 95 — 912 *m*; Fp 96 — 1300 *m*; Fp 122 — 2454 *m*), die durchwegs aus Wertgegenständen (Münzen, Halsring aus Gold) bestehen, scheinen deponierte Schätze zu sein, die in unruhigen Zeiten in einem abgeschlossenen und wenig gangbaren Gebirgswinkel verborgen wurden.

III. Besiedelung und Verkehr.

Wenn aus dem vorliegenden Tatsachenmaterial der horizontalen und vertikalen Fundverbreitung Schlüsse auf die Besiedelung und den Verkehr in prähistorischer Zeit gezogen werden sollen, so sind vorerst gewisse Einschränkungen allgemeiner Natur voranzustellen.

In erster Linie wird hier zu berücksichtigen sein, daß solchen Überlegungen, da nicht alle prähistorischen Funde gehoben und bekannt sind, nur relative Gültigkeit, eben nach dem jeweiligen Stande des vorliegenden Fundmaterials, zukommt; ferner, daß in der Umgebung von Städten oder größeren Orten für die Beachtung und wissenschaftliche Auswertung bekannt werdender Funde insofern günstigere Bedingungen als in abgeschlossenen Landesteilen vorliegen, als dort Lokalforscher und Liebhaber in größerer Zahl anzutreffen sind und endlich, daß in Landstrichen mit Ackerwirtschaft eher Funde zutage kommen als in brachliegenden Gebieten.

Die angeführten Umstände, die, wenn sie unberücksichtigt bleiben, bei der anthropogeographischen Wertung der Fundverteilung oft das tatsächliche Bild wesentlich verschieben können, kommen hier nicht so sehr in Betracht, da Salzburg stets eifrige Lokalforscher aufzuweisen hatte und hat, die es weder an Initiative noch Umsicht fehlen ließen, und weil teils durch die ausgedehnte Touristik, teils durch das intensive Suchen nach Salz- und Erzlagerstätten, in neuester Zeit gerade auch das Brachland als gut aufgeschlossen bezeichnet werden muß.

So werden die aus dem heute vorliegenden Tatsachenmaterial resultierenden Schlüsse bezüglich Besiedelung und Verkehr bis zu einem gewissen Grade eine absolute Gültigkeit in Anspruch nehmen können und die fortschreitende Erforschung des Landes wird sie wohl im Detail ausbauen und ergänzen, aber in ihren Grundfesten kaum mehr erschüttern.

Mit der prähistorischen Besiedelung von Salzburg beschäftigten sich zwei Arbeiten, die eine von F. WEBER²¹²⁾, welche sich in einem größeren Rahmen hauptsächlich mit den prähistorischen Verkehrswegen befaßt, die andere von M. MUCH²¹³⁾, hauptsächlich auf salzburgischem Material fußend und die älteren prähistorischen Perioden berücksichtigend. Im Anschlusse an diese Arbeiten, teils sie ergänzend, teils sie abändernd, sollen die nachfolgenden Ausführungen ein Bild der Besiedelung und des Verkehrs nach dem derzeitigen Stande der Forschung zu geben versuchen.

²¹²⁾ 1905, S. 2—7. — ²¹³⁾ Die erste Besiedelung der Alpen durch den Menschen, MWAG 1906, S. (7)—(10).

Absolute Meereshöhen	Streufunde						Depotfunde						Siedelungen						Bergwerkbezirke				Einzelgräber oder Grabfelder											
	auf Anhöhen		im ebenen Lande		in Höhlen		auf Kupfer		auf Salz		Einzelgräber oder Grabfelder																							
	jüngere Steinzeit	ältere Bronzezeit	jüngere Bronzezeit	ältere Hallstattzeit	jüngere Hallstattzeit	La Tène-Zeit	jüngere Steinzeit	ältere Bronzezeit	jüngere Bronzezeit	ältere Hallstattzeit	jüngere Hallstattzeit	La Tène-Zeit	jüngere Steinzeit	La Tène-Zeit	jüngere Steinzeit	La Tène-Zeit	Streufunde	Werkstollen	Schmelzplätze	Heidengebirge	jüngere Steinzeit	ältere Bronzezeit	jüngere Bronzezeit	ältere Hallstattzeit	jüngere Hallstattzeit	La Tène-Zeit								
400—600	15	4	29	10	8	3	—	—	3	2	1	—	2	—	2	1	2	2	4	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2?	—	8	2
600—800	1	—	5	3	12 ²¹⁴⁾	2 ²¹⁵⁾	—	—	2	—	—	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16 ²¹⁶⁾	4 ²¹⁷⁾		
800—1000	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
1000—1500	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1500—1700	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1700—2400	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
2400—2600	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Übersicht XII: Vertikale Fundplatzverbreitung.

²¹⁴⁾ Davon 10 vom Dürrnberg, Fp. 22.

²¹⁵⁾ Beide vom Dürrnberg, Fp. 22.

²¹⁶⁾ Davon 10 vom Dürrnberg, Fp. 22.

²¹⁷⁾ Alle vom Dürrnberg, Fp. 22.

Aus dem **Paläolithikum**²¹⁸⁾ liegen keine Funde vor.

Im **Neolithikum** finden sich mehrere Streufunde im Alpenvorlande längs der Salzach, eine dichte Gruppe im Salzburger Becken, darunter mehrere größere Siedelungen, dann ein Streufund im weiten Salzachtale zwischen Kuchl und Golling und ein Werkzeugatelier auf dem Götschenberge (Fp 19) südlich des Salzachdurchbruches, bei der Mündungsstelle des Mühlbaches.

Im Tale der Saalach liegen einige Fundplätze auf bayrischem Boden in näherer und weiterer Umgebung von Reichenhall, worauf schon früher verwiesen wurde, und ein Streufund in der Talweite von Saalfelden. Das ganze übrige Land ist fundleer; nur am Schafberge (Fp 35) und am Kreuzkogel (Fp 121) fanden sich isolierte Höhenfunde.

Aus dieser Verteilung ersehen wir, daß nur das offene Land im nördlichen Teile des Kronlandes und einzelne weite Stellen im Tale der Salzach und der Saalach besiedelt waren. Für die am tiefsten im Gebirge liegende Siedelung auf dem Götschenberge (Fp 19) wird wohl das reichliche Vorhandensein von tauglichen Gesteinsarten für die Werkzeugherstellung maßgebend gewesen sein. Die isolierten Höhenfunde müssen Raritätensammlern zugeteilt werden, da gerade das reichliche Vorkommen von Bergkristall, Kalkspat, Bergkreide, Marienglas, verschiedenen Konchylien, Bluteisenstein usw., also von Stücken, die keinen unmittelbaren Gebrauchswert repräsentieren, in den Pfahlbauten der oberösterreichischen Alpenseen die Beliebtheit und Begehrtheit solcher Dinge belegt.

Was die neolithischen **V e r k e h r s w e g e** anbetrifft, so liefen sie vom Vorland einerseits im Salzachtale bis etwa zum Götschenberg, wobei der Paß Lueg natürlich begangen gewesen sein muß, andererseits im Saalachtale bis zur Talweite von Saalfelden. Ob der südliche Talteil des Mitterpinzgaues und der Oberpinzgau auch von Neolithikern durchstreift und vielleicht auch bewohnt war, läßt sich nicht sagen, doch kann aus rein geographischen Überlegungen angenommen werden, daß der Neolithmensch, wenn er bis Saalfelden vorgedrungen war, auch die übrigen Teile des anschließenden weiten Tales kannte.

Die Funde im Salzach- und Saalachtale sind nur spärliche Ausstrahlungen der im Vorlande und im Salzburger Becken liegenden neolithischen Zentren, welche in einem kulturellen Zusammenhange mit den Pfahlbauten der oberösterreichischen Alpenseen standen. Der Weg zu ihnen führte wohl durch das östlich von der Stadt Salzburg gelegene Hügelland und wenn, wie angenommen werden darf, Steingeräte, die am Götschenberg erzeugt wurden, bis in die Pfahlbauten verhandelt wurden, so ging der Weg hierfür längs des Salzachtales bis tief ins Salzburger Becken und von dort erst östlich.

Funde, die für begangene Übergänge im südwestlichen, südlichen oder südöstlichen Teile des Landes sprechen würden, liegen nicht vor, so daß das Tal der Saalach und der Salzach gewissermaßen Sackgassen waren, die nur mit dem Salzburger Becken in Verbindung standen. Wir finden somit an keiner Stelle einen Verkehr von Tal zu Tal über Berge, sondern nur einen solchen längs der beiden Hauptwasserläufe belegt.

Aus der **Bronzezeit**, und zwar aus ihren jüngeren Phasen — altbronzezeitliche Funde sind sehr spärlich —, finden sich im Alpenvorlande und im Salzburger Becken reichliche Streu- und Siedlungsfunde.

Im Salzachtale kennen wir im Dürrnberge Bergwerke, bei Kuchl (Fp 55) eine Anhöhsiedelung und südlich des Passes Lueg im oberen Salzachtale zahlreiche Depot- und Streufunde und in seinen Berghängen ausgedehnte Kupferbergwerke.

Ähnlich besiedelt war auch das Saalachtal, wo aus fast allen Talweitungen bronzezeitliche Funde und im obersten Laufe Kupferbergwerke angetroffen wurden. Gleichzeitig mit dem weiteren Vordringen ins Gebirge erschloß der Mensch auch höhere Schichtenlagen der Oikumene, allerdings nicht aus freiem Antriebe, sondern gezwungen durch die Ortslage der Kupfererze.

Mit der größeren Ausbreitung des Siedlungsgebietes, das im südlichen Landesteile ausschließlich durch den Abbau der Kupferlagerstätten bedingt ist, wächst auch die Länge der Verkehrswege, die nunmehr an die benachbarten Landesteile angeschlossen sind. Der Hauptverkehrswege war wohl nach wie vor das Salzachtal. Ernstliche Verkehrshindernisse bildete nur der Paß Lueg, der aber schon in neolithischer Zeit gangbar

²¹⁸⁾ Vergleiche S. 122, 123.

gewesen sein muß, und die engeren Talstellen zwischen Schwarzach—St. Veit und Bruck im Pinzgau. Daß diese Stellen begangen waren und nicht etwa das Bergwerk bei Mittersill (Fp 130) verkehrsgeographisch nur an das Saalachtal angeschlossen war, beweisen die Fundplätze 33 und 34.

Das unvergleichlich sanftere Saalachtal war in der Bronzezeit ebenfalls eine wichtige Verkehrsader und bildete nirgends ernstliche Verkehrsschwierigkeiten. Die Wasserscheide zwischen Saalach und Salzach ist durch die Niederung, deren Mitte der Zellersee ausfüllt, leicht zu überwinden und hier dürften die beiden Hauptkommunikationen miteinander verbunden gewesen sein.

Das südlich gelegene Siedlungsgebiet hatte eine Reihe von Paßwegen, die in benachbarte Gebiete führten. So verweist der Fund vom Paß Strub (Fp 61) auf einen Anschluß des Saalachtals mit der Kössener Ache und dem Chiemsee, vielleicht auch über Scheffau und Söll mit dem Inntale. Der Oberpinzgau und mit ihm die südwestlich liegenden Bergwerksbezirke und der Salzachweg war über den Paß Thurn und durch das Jochbergtal²¹⁹⁾ mit den Bergwerksbezirken um Kitzbichel²²⁰⁾ und mit den dortselbst einmündenden Verkehrswegen verbunden. Der Fund aus dem Stubachtal (Fp 117) läßt einen begangenen Paßweg über den Kalsertauern ins Kaiser-, Isel- und Drautal vermuten. Der Fund von Gastein (Fp 28) ist zu unsicher, um aus ihm verkehrsgeographische Schlüsse ziehen zu können. Nach Osten hin war das ganze im gebirgigen Teil des Landes liegende Siedlungsgebiet vollständig abgeschlossen.

Mit dem Ende der Kupferbergbaue fiel für den Menschen auch die Notwendigkeit fort, in unwirtlichen Gegenden zu siedeln, und so verengte er in der **Hallstattzeit** wieder die Oikumene und zog sich im wesentlichen ins Flachland zurück.

Die spärlichen Funde der älteren Hallstattzeit im Salzachtale südlich des Passes Lueg müssen als Siedlungsreste der bergbautreibenden Bevölkerung angesehen werden.

In der jüngeren Hallstattzeit kennen wir Funde nur aus dem Vorlande, dem Salzburger Becken und dem unteren Salzachtale. Die übrigen Gebiete (ausgenommen nur der Götschenberg) sind völlig fundleer. Wir sehen also, daß in der jüngeren Hallstattzeit das Siedlungsgebiet sehr klein, sogar viel kleiner als im Neolithikum war und nur das flache Land besiedelt und sorgfältigst auch mäßigen Verkehrshindernissen aus dem Wege gegangen wurde. So fehlen auch alle Funde, die auf benutzte Paßübergänge schließen ließen.

Im Alpenvorlande finden sich hauptsächlich junghallstättische Gräber, im Salzburger Becken Streufunde, Depots und Siedlungen und am Dürrnberge (Fp 124) das große Salzbergwerk, in dessen nächster Nähe die Bergleute bestattet wurden. Für den Salztransport mag die Salzach eine gewisse Rolle gespielt haben, obgleich der Dürrnberg durch seine wenig günstige geographische Lage und durch die Konkurrenz, die ihm in Reichenhall und vielleicht auch in Berchtesgaden erwuchs, im Vergleiche zu Hallstatt nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben dürfte²²¹⁾.

In der **La Tène-Zeit** ändert sich das Bild der Besiedelung. Von einer solchen kann man eigentlich nur im Salzburger Becken und auf dem Dürrnberge (Fp 22), wo der Salzabbau auch in dieser Zeit weiter geführt wurde, sprechen.

Die spärlichen La Tène-Funde im Salzachtale (Fp 55, 19) halte ich mehr für Relikte von Wanderern denn von Dauersiedlern. In dieser Zeit, besonders in den späteren Stufen scheint Salzburg ein reines Durchzugsland für Wanderungen von Süden nach Norden gewesen zu sein und war nur in seinem nördlichen Teile dünn besiedelt, wozu offenbar die Salzgewinnung den Anreiz gab.

Auf Wanderungen von Süden nach Norden weisen die isolierten Streu- und Depotfunde in den nördlichen Tälern der Hohen Tauern hin.

So scheint der Fundplatz 41 für einen benutzten Übergang aus dem Groß-Arltale über die Arlscharte ins Maltatal, den WEBER²²²⁾ schon für eine frühere Periode durch einen Bronzebeilfund von der Arzenberger

²¹⁹⁾ F. WEBER 1905, S. 3.

²²¹⁾ Siehe KYRLE 1913, S. 35, 36.

²²⁰⁾ Siehe O. MENGHIN, Archäologie der jüngeren Steinzeit Tirols, JfA 1912, Fig. 1.

²²²⁾ 1905, S. 4.

Alpe belegt, und die Funde vom Mallnitzer Tauern (Fp 122), von Rauris (Fp 95) und von der Maschl-Alpe (Fp 96) für benutzte Gebirgsübergänge, die die nördlichen und südlichen Tauerntäler verbinden, zu sprechen.

Die nördlichen Tauerntäler haben Anschluß an das ganz wegsame Salzachtal und dieses wieder an das Alpenvorland, von dem man weiterhin nach Norden gelangte. So scheint es, daß die östlichen Pässe der Hohen Tauern ähnlich wie später in der Römerzeit schon in der La Tène-Zeit eine praktikable Verkehrsverbindung zwischen Süden und Norden über die gefürchteten Alpen ermöglichten.

Möglicherweise hat dabei auch das Vorkommen von Edelmetallen in diesen Gebieten einen gewissen Anreiz ausgeübt, obwohl durch Funde bis jetzt noch nicht zu belegen ist, daß die La Tène-Leute schon diese Lagerstätten kannten²²³).

IV. Zusammenfassung.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

1. Am dichtesten war das Flachland und das Salzburger Becken besiedelt.
2. Im Salzach- und Saalachtale finden sich verstreute Funde, die zur Zeit der Kupferabbaue dichter werden.
3. Dauersiedelungen bevorzugten isolierte Anhöhen, die meist durch mehrere prähistorische Perioden hindurch benutzt wurden.
4. Die Kupferbergwerke und der Salzabbau bilden in den Perioden ihres Betriebes gebende Industriezentren.
5. Die Hauptverkehrswege sind das Saalach- und Salzachtal, die in der Bronze- und La Tène-Zeit durch begangene Gebirgspässe an benachbarte Gebiete im Westen und Süden angeschlossen sind.
6. Die Erschließung der gebirgigen Landesteile erfolgte in der Stein-, Bronze- und Hallstattzeit von Norden aus, in der La Tène-Zeit waren sie ein Durchzugsland für Wanderungen von Süden und Norden.

²²³) Belege antiker Schriftsteller siehe S 103, 104.
